danken bestimmt, dem immer weiter um sich greifenden Fehdewesen ein Ende zu bereiten und an seine Stelle den Frieden zu setzen, den einst nach der Schilderung in Luk. 2, 13 f. die Menge der himmlischen Heerscharen vor der Geburt des Heilandes verkündet hatten. Vater und Sohn hatten jedoch die gleiche Auffassung von Ihren Pflichten als Schutzherrn der Kirche. Auch auf Heinrich III. hätten die Worte gepasst, die Erzbischof Aribo von Mainz beim Krönungsakte zu Konrad II. gesprochen hatte: " Du bist der Stellvertreter Christi". Es ist falsch, die politisch kluge und zugleich kirchlich-religiöse Persönlichkeit dieses Kaisers für den Ausbruch des Investiturstreites verantwortlich zu machen. Die Schuld liegt auch nicht an dem Staatskirchentum des Reiches, das z.Zt. dieses Kaisers bereits über 500 Jahre die herrschende Kirchenform gewesen war. Vor allem trifft es nicht zu, dass Heinrich III. , wie es vor kurzem ausgesprochen wurde, durch seine Berufung deutscher Bischöfe auf den päpstlichen Thron (Clemens II., Damasus II., Leo IX., Viktor II.) "die römische Kirche in das System der deutschen Reichskirche einbeziehen wollte." Wir sind jetzt über den bedeutendsten dieser deutschen Päpste, Leo IX., so gut unterrichtet, dass von einem Streben nach universaler Herrschaft der Reichskirche überhaupt nicht die Rede sein kann. Man hat dazu sehr richtig bemerkt, dass " Heinrich III. mit der Berufung deutscher Bischöfe weder eine ottonische Tradition wieder aufnahm noch gar daran dachte, die Päpste zu obersten Bischöfen der Reichskirche zu machen. Vielmehr kam es Leo IX. lediglich darauf an, das päpstliche Ansehen wieder zu steigern und die Päpste dazu zu bringen, die Führerstellung in der Kirche zurückzugewinnen. Aus seiner tief religiösen Anschauung heraus musste sich Heinrich den Päpsten gegenüber anders stellen als sein Vater. Persönlichkeiten wie die Tuskulanergrafen als Führer der Kirche kamen für ihn nicht in Betracht; er musste versuchen, solche Bischöfe auf den päpstlichen Thron zu bringen, die ihm als einwandsfreie Männer bekannt geworden waren. Er selbst fühlte dabei die innere Verpflichtung, hinsichtlich der kirchlichen Haltung mit gutem Beispiel voranzugehen. Vor allem verzichtete er im Unterschiede zu seinem Vater auf die Simonie trotz des finanziellen Schadens für das Reich und versuchte auf die verschiedenste Weise die Bischöfe in ihren geistlichen Aufgaben zu unterstützen, sei es, dass er an ihren Synoden teilnahm und selbst kirchliche Massnahmen verfügte oder durch eigene Beteiligung an kirchlichen Feiern. Auch die Einführung des Bischofsringes als des Symbols der Vermählung mit der Kirche neben der herkömmlichen Überreichung des Hirtenstabes gehört in den Kreis dieser seiner kirchlichen Politik. Den stärksten Eindruck aber machten die Beschlüsse der Synode von Sutri am 20.Dezember 1046 . Die heutige Forschung ist sich im allgemeinen darüber einig, dass der Kaiser diese Synode berief, um " Papstwahl und Papsttum vor den römischen Parteien (der Tuskulanergrafen, der Crescentier und der Pierleoni) sicher zu stellen". Für das Urteil über die Rechtsgültigkeit der Beschlüsse ist die viel erörterte Frage nebensächlich, ob Gregor VI. der Kandidat der jüdischen Familie der Pierleoni, der in Sutri abgesetzt wurde, Simonist war und dadurch Heinrich III. das Recht zur Absetzung erhielt, wie die Zeitgenossen meinten. Tatsächlich wurden auch der schon erwähnte, wenig erfreuliche Tuskulaner Benedikt IX. und sein Gegenpapst Silvester ~~IIII~~ III., in Sutri und in Rom abgesetzt und an ihre Stelle am Weihnachtstage 1046 der von Heinrich zum Papst ernannte Bischof Suidger von Bamberg gewählt, der als Clemens II. den Thron bestieg. Die Tatsache, dass dieser von Clemens II zum Kaiser gekrönte Heinrich III. von da an die Päpste und die Kirche mehr sich selbst überliess, liefert einen weiteren Beweis dafür, dass es ihm nur um die Besserung der römischen Verhältnisse zu tun war, nicht um eine Erweiterung der kaiserlichen Ansprüche auf das Regiment der Kirche. Nur von dieser Auffassung aus erklären sich auch alle seine religiösen Bekenntnisakte sowie die viel umstrittene Übertragung der Patricius-Würde seitens der römischen Adelspartei an ihn im Jahre 1046, durch die er entscheidenden Einfluss auf die Papstwahl bekam, und die weit reichenden Freiheit, die er einem so tüchtigen Papste wie Leo IX.